

Prof. Dr. Alfred Toth

Differenzen von ontisch-semiotischen Teilsystemen

1. Eine semiotische Kosmogonie (vgl. Toth 2013) kann entweder die Entstehung des Zeichens aus dem Objekt

$$(\Omega \rightarrow Z_\Omega)$$

oder aber die Genese des Objekts aus dem Zeichen

$$(Z \rightarrow \Omega_Z)$$

als Basisabbildung nehmen. Im ersten Fall kann bekanntlich die Relation $R(\Omega, Z_\Omega)$ durch die drei Peirceschen Objektbezüge des Zeichens, das sein Objekt mitführt (vgl. Bense 1979, S. 43 ff.), als iconisch, indexikalisch oder symbolisch näher bestimmt werden. Man kann somit die degenerativ-retrosemiotische Ordnung der Objektbezüge im Sinne einer Skala abnehmender Objektmitführung durch das Zeichen auffassen. Dagegen führt im zweiten Fall das auf ein Objekt abgebildete Zeichen dieses Zeichen mit. In einer durch die zweiwertige aristotelische Logik fundierten Welt ist dieser Fall nur möglich, wenn das Zeichen keine andere Referenz als diejenige seines eigenen Objektes besitzt. Man könnte somit die Zeichen des zweiten Falles als EIGENREFERENTIELL bezeichnen und sie den Zeichen des ersten Falles entgegenstellen, welche zusätzlich zur Eigenreferentialität die Möglichkeit der Fremdreferentialität besitzen. Daraus folgt, daß der erste Fall künstliche, der zweite Fall aber natürliche Zeichen betrifft.

2. Eine einfache Überlegung sagt uns, daß die beiden Abbildungen keine Umkehrungen voneinander sein können. Im Prinzip resultiert dies bereits aus den verschiedenen Mitführungen.

$$f_1: (\Omega \rightarrow Z_\Omega)^{-1} \neq Z \rightarrow \Omega_Z,$$

$$f_2: (Z \rightarrow \Omega_Z)^{-1} \neq \Omega \rightarrow Z_\Omega,$$

Bei der Abbildung eines Objektes auf ein Zeichen geht auch bei höchstmöglicher Imitation des Objektes durch das Zeichen Information des Objektes verloren, eine alltäglich bekannte Tatsache, welche die Existenz einer logi-

schen Kontexturgrenze zwischen Original und Kopie illustriert. Wird aber umgekehrt ein Zeichen auf ein Objekt abgebildet, gibt es zwei Möglichkeiten. Wenn wir uns wiederum auf die monokontexturale Logik beschränken, die davon ausgeht, daß nicht das Zeichen, sondern das Objekt primordial ist, dann kann dies nichts anderes bedeuten, als daß ein Objekt als Zeichen für sich selbst gedeutet wird. Z.B. ist eine Eisblume einerseits eine Funktion der Witterungsverhältnisse, die sie entstehen lassen, andererseits repräsentiert sie aber auch nichts anderes als diese. Will man den Begriff der Eigenrealität etwas überstrapazieren, könnte man hier also von einem eigenrealen Objekt sprechen. Wenn wir hingegen die Möglichkeit einer mehr-kontexturalen Logik einräumen, wie sie Gotthard Günther skizziert hatte, dann hindert uns nichts daran, als den Fall zuzulassen, daß bei dieser Abbildung nicht das Objekt, sondern das Zeichen primordial ist. Damit verschieben sich die Relationen von Urbild und Abbild. Was innerhalb der aristotelisch-monokontexturalen Welt Urbild ist, wird nun innerhalb dieser nicht-aristotelisch-polykontexturalen Welt zum Abbild, et vice versa. Gesetzt, es ist in diesem Fall überhaupt noch sinnvoll, von Zeichen zu sprechen bzw. die Unterscheidung von Objekt und Zeichen aufrecht zu erhalten, dann würde dies also bedeuten, daß bei der Abbildung eines Zeichens auf ein Objekt die bei der konversen Abbildung stattgefundenene "Ausdünnung", d.h. der objektale Informationsverlust, restituiert wird. Man sieht leicht, daß dafür in einer monokontexturalen Welt gar kein logischer Ort vorhanden ist, denn woher sollte die wiederhergestellte Information denn kommen, und woher sollte die Abbildung "wissen", welche Information dem Zeichen abhanden gekommen war? Das ist aber noch nicht alles, denn nach Bense (1983, S. 45) ist das Zeichen polyrepräsentativ im Sinne einer objektalen Polyaffinität, da die sehr große Menge der Objekte nach Peirce und Bense ja durch nur zehn Zeichenklassen repräsentiert wird. Das bedeutet also, daß jedes Zeichen nicht nur ein Objekt aus einer Objektfamilie, sondern eine sehr große Anzahl von Objekten repräsentiert. Daraus folgt aber sofort die Rechtsmehrdeutigkeit der Abbildung von Zeichen auf Objekte, d.h. es müßten sehr viele verschiedene Objektinformationen restituiert werden.

3.1. Wenn wir uns nun zurück auf den Standpunkt der logischen Monokon-
texturen begeben, haben wir also für die beiden möglichen Fälle von Abbil-
dungen

$$f_1: \quad \text{Inf}(Z) < \text{Inf}(\Omega)$$

$$f_2: \quad \text{Inf}(Z) > \text{Inf}(\Omega),$$

d.h. die beiden Funktionen sind für den Null-Pol $\text{Inf}(Z) = \text{Inf}(\Omega)$ nicht defi-
niert, und es gibt somit zwei informationelle Differenzen

$$\Delta[(\Omega \rightarrow Z_\Omega), (Z \rightarrow \Omega_Z)] = x$$

$$\Delta[(Z \rightarrow \Omega_Z), (\Omega \rightarrow Z_\Omega)] = y$$

mit $x \neq y$. Allerdings betreffen diese Feststellungen lediglich eines der
zwischen Objekt und Zeichen möglichen Teilsysteme, nämlich das folgende

$$S_{\Omega,Z} = [\Omega, \mathcal{R}[\Omega, Z], Z]$$

mit $\mathcal{R}[\Omega, Z] = \emptyset$ oder $\mathcal{R}[\Omega, Z] \neq \emptyset$.

3.2. Daneben gibt es aber seit Bense das weitere Teilsystem von Realitäts- und
Zeichenthematik:

$$S_{RTh,ZTh} = [RTh, \mathcal{R}[RTh, ZTh], ZTh]$$

mit $\mathcal{R}[\Omega, Z] = \emptyset$ oder $\mathcal{R}[\Omega, Z] \neq \emptyset$,

wobei der Übergang

$$S_{\Omega,Z} \rightarrow S_{RTh,ZTh}$$

demjenigen zwischen dem "ontischen Raum" und dem "semiotischen Raum"
entspricht (vgl. Bense 1975, S. 65 f.). Wie steht es nun in diesem zweiten
Teilsystem um allfällige informationelle Differenzen zwischen den beiden
möglichen Richtungen von Abbildungen? Hierüber gibt der von Bense formu-
lierte "semiotische Erhaltungssatz" Auskunft, wonach man "nur die Realität
bzw. die Realitätsverhältnisse metasemiotisch zu präsentieren (vermag), die
man semiotisch zu repräsentieren vermag. Daher sind die Repräsentations-

werte einer Zeichenklasse invariant gegenüber der dualen Transformation der Zeichenklasse in ihre Realitätsthematik" (Bense 1981, S. 259). Demnach haben wir also

$$\Delta[(RTh \rightarrow ZTh), (ZTh \rightarrow RTh)] = \Delta[(ZTh \rightarrow RTh), (RTh \rightarrow ZTh)].$$

3.3. Damit reduziert sich unsere Aufgabe, die informationellen Differenzen zwischen den beiden ontisch-semiotischen Teilsystemen zu bestimmen auf die folgenden Fälle

$$\Delta[(\Omega \rightarrow ZTh), (ZTh \rightarrow \Omega_Z)] = x$$

$$\Delta[(RTh \rightarrow Z_\Omega), (RTh \rightarrow \Omega_Z)] = y,$$

wobei die Ungleichheit $x \neq y$ eine Folge der Ungleichheit aus 3.1. ist.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Toth, Alfred, Zur semiotischen Kosmogonie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

8.2.2013